

Tierschutz
67 Kontrollen zeigen Mängel beim Schlachten

BERN Viele Schlachthöfe missachten die Vorschriften zum Schutz der Tiere beim Schlachten. Das haben Kontrollen im Auftrag des Bundes ergeben. Die meisten der besuchten 67 Schlachthöfe hätten die Vorschriften ungenügend befolgt, teilte das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) am Dienstag mit. Es hat im Rahmen seiner Oberaufsicht zehn Prozent der Schlachtbetriebe überprüft. Die Auswahl der Betriebe ist allerdings nicht repräsentativ, da zum Teil solche ausgewählt wurden, die bereits bei früheren Inspektionen auffielen. Mängel zeigten sich zum einen bei der Unterbringung der Tiere über Nacht. Hier fehlten häufig tierartgerechte Tränken und fast immer Futter, Einstreu, Beschäftigungsmaterial und die Tierkontrolle nach zwölf Stunden, heisst es im Bericht des BLV. Zum anderen förderten die Kontrollen Mängel bei der Betäubung und beim Entbluten der Tiere zutage. Oft wird nicht kontrolliert, ob die Betäubung oder die Entblutung erfolgreich waren. Darunter leiden vor allem Schweine: Bei der Elektrobetäubung von schweren Schweinen sei die Stromleistung nicht immer ausreichend, erklärt das BLV. Die Mängel sind gemäss dem Bericht in der Regel auf fehlendes Bewusstsein beziehungsweise ungenügende Schulung zurückzuführen. Weitere Gründe sind die Hektik im Schlachtprozess und ungenügende Ressourcen. «In fast keinem Betrieb wurde das Tierwohl jedoch absichtlich verletzt», heisst es. Die Betreiber der Schlachthanlagen sind grundsätzlich ab dem Empfang der Tiere für den schonenden Umgang verantwortlich. Der Transport zum Schlachthof, die Aufstallung während der Wartezeit und die Vorbereitung zur Betäubung seien für die Tiere ungewohnte Situationen, die sie beunruhigten und ängstigten, hält das BLV fest. Die Schlachthofbetreiber müssen deshalb alle Vorkehrungen treffen, um die Tiere bis zur erfolgreichen Betäubung und Entblutung möglichst wenig zusätzlich zu belasten. Sie müssen die korrekte Betäubung und Entblutung sowie den Eintritt des Todes regelmässig überprüfen. (sda)

Auch Programmchef verlässt Radio

Führungsetage Bei Radio L kommt es in der dreiköpfigen Führungsriege zu einem neuerlichen Abgang: Nach der Kündigung des Verkaufsleiters Tobias Thöny wird auch Programmleiter Andi Batliner den Liechtensteinischen Rundfunk verlassen.

VON DANIELA FRITZ

In die Geschäftsleitung von Radio L kehrt wohl vorerst keine Ruhe ein. Im Herbst, nach etwas mehr als einem Jahr als Verkaufs- und Marketingleiter, kündigte Tobias Thöny. Er wird das Unternehmen per Ende Monat verlassen. Nun wurde der nächste Abgang bekannt: Programmleiter Andi Batliner hat ebenfalls seine Kündigung eingereicht, das Arbeitsverhältnis endet per 30. April. Wohin es ihn zieht, will Batliner noch nicht verraten. Verwaltungsratspräsidentin Hildegard Hasler bestätigte die Kündigung auf «Volksblatt»-Anfrage ebenfalls: «Andi Batliner hat sich entschieden, eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. Der Verwaltungsrat bedauert die Kündigung natürlich, hat aber Verständnis dafür, dass er sich weiterentwickeln will.» Batliner habe wertvolle Aufbauarbeit als Programmleiter von Radio L geleistet, er sei in schweren Zeiten für den Sender dagewesen und stellte sich 2018 für drei Monate interimsmässig als Geschäftsführer zur Verfügung. «Die Programmabteilung ist heute gut aufgestellt und hat sich in den vergangenen Jahren in vielerlei Hinsicht spürbar verbessert», findet Hasler lobende Worte.

Keine Differenzen im Dreierteam

Dass es nun nach kurzer Zeit schon zu zwei Kündigungen im dreiköpfigen Führungsteam des Liechtensteinischen Rundfunks (LRF) kam, verwundert dennoch. Differenzen im Führungsteam habe es jedoch keine gegeben, meint Hildegard Hasler dazu. Die Geschäftsleitung habe sich gut ergänzt und die Herausforderungen im vergangenen Jahr «ausgezeichnet gemeistert». Nachdem der ehemalige Geschäftsführer Martin Matter nach nur wenigen Monaten im Herbst 2018 fristlos und mit einigen Turbulenzen entlassen wurde, besetzte der Verwaltungsrat des LRF die Geschäftsleitung neu mit drei Personen. Neben Andi Batliner und Tobias Thöny wurde neu auch der Schellenberger Thomas Mathis an Bord geholt. «Der Verwaltungsrat setzt auch weiterhin



Der Verwaltungsrat von Radio L will die «Chance» nutzen und prüft nun andere Strukturen. (Fotos: Michael Zanghellini)

auf Mathis als Vorsitzenden der Geschäftsleitung. Wir haben noch viel vor mit dem LRF und Thomas wird sicher einen wichtigen Teil dazu beitragen», betont Verwaltungsratspräsidentin Hasler. Mit den finanziellen Anreizen in der Privatwirtschaft könne der Sender aber kaum mithalten, weshalb es auch unerwartet zu Veränderungen kommen könne.

Andere Strukturen werden geprüft

Der Verwaltungsrat sehe die zwei Abgänge aber auch als «Chance». Diese nutze man nun, um andere Strukturen zu prüfen. «Mit den Erfahrungen der letzten beiden Jahre und durch den Umzug nach Schaan werden nun weitere Möglichkeiten in Erwägung gezogen, um eine schlanke, effiziente, moderne und zukunftsorientierte Organisation zu schaffen», so Hasler. Wie der LRF künftig aufgestellt sein wird, werde sich in den kommenden Wochen entscheiden. Hasler verriet jedoch, dass für die Stelle von Tobias Thöny aufgrund der organisatorischen Überlegungen

bislang keine direkte Nachfolge gesucht wurde. Mathis werde die Abteilung administrativ führen. Die Verkaufsabteilung sei personell aber wieder komplettiert worden.

Es seien keine weiteren Gelder nötig

Wirtschaftsminister Daniel Risch ist von dem neuerlichen Abgang in der Führungsetage des Landessenders nicht beunruhigt. «Personelle Wechsel in Führungsgremien sind grundsätzlich nichts Aussergewöhnliches und kommen in jedem Unternehmen vor», meinte er auf Anfrage. Zwischen dem Verwaltungsrat und dem Ministerium fände ein regelmässiger Austausch statt. Es liege aber in der Verantwortung des Verwaltungsrats des LRF, auf Veränderungen in der Geschäftsleitung zu reagieren, die Organisationsstrukturen fortlaufend zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Risch begrüsse das Vorgehen, «aus gegebenem Anlass die Organisationsstruktur zu überdenken und Optimierungsmöglichkeiten zu prüfen».

2019 sei für den LRF aber ein weichenstellendes Jahr gewesen, verweist Risch auf den neuen Standort sowie eine «zukunftsgerichtete Weiterentwicklung und Ausrichtung» des Unternehmens. Wie das Jahr finanziell gelaufen ist, liesse sich erst mit Vorliegen der definitiven Jahresabrechnung und des Revisionsberichts sagen. Der LRF hätte jedoch seine operativen Aufwände senken können. «Insbesondere durch einmalige Sondereffekte im Zuge des Standortwechsels ist jedoch davon auszugehen, dass diese Einfluss auf das Jahresergebnis 2019 des LRF haben werden», so Risch. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gehe er aber nicht davon aus, dass abgesehen vom 2019 erhöhten Staatsbeitrag von 2,3 Millionen Franken zusätzliche Gelder nötig seien.

Andi Batliner hat als Programmleiter gekündigt.



Landesspital startet mit neuem Schub ins Jahr

Neujahrsapéro 2019 war richtungweisend für das Landesspital. Ob des klaren Ja bei der Abstimmung freut sich die Spitalleitung nicht nur über einen künftigen Neubau, sondern auch über den Rückhalt der Bevölkerung.

VON DANIELA FRITZ

2020 könnte für das Liechtensteinische Landesspital weniger turbulent werden als das vergangene Jahr. Schliesslich gab das Volk am 24. November die Richtung vor: Nach Jahren der Ungewissheit wird das Spital einen Neubau bekommen. Zudem dürfte die Frage, ob Liechtenstein ein eigenes Spital braucht, angesichts des deutlichen Ja von 56,2 Prozent etwas weniger laut in den Raum gestellt werden. Dementsprechend gelöst war die Stimmung beim gestrigen Neu-



Arnold Bachmann, CEO des Kantonsspitals Graubünden, überreichte Spitaldirektorin Sandra Copeland und Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini (von links) einen symbolischen, aber wohlschmeckenden Ziegelstein.

jahrsapéro des Landesspitals. Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini blickte - anders als im vergangenen Jahr - ohne Gips am Bein zurück auf 2019, das für ihn vor allem durch die Vorbereitungsarbeiten für die künftige Infrastruktur des Landesspitals geprägt war. Pedrazzini zeigte sich erleichtert über das Abstimmungs-

ergebnis - auch weil dadurch die jahrelange Unsicherheit, was mit dem Landesspital passiert, wegfiel. Ein Volksentscheid habe einfach nochmal mehr Gewicht als ein politischer Entscheid. Und das Ergebnis der Abstimmung dürfe nicht nur als Ja zur Infrastruktur, sondern als auch Ja zum Landesspital und sei-



Über 65 Gäste aus Politik, Gesundheit und Gesellschaft sind zum Apéro des Landesspitals erschienen. Scannen Sie das Bild mit der kostenlosen App «Xtend», um weitere Bilder des Anlasses zu sehen. (Fotos: Paul Trummer)

nem Angebot gedeutet werden. Anders als im vergangenen Jahr wird der Neubau des Landesspitals 2020 aber wohl eher weniger in den Leserbriefspalten behandelt werden, als unter Experten. Schliesslich stehen nun gemäss Pedrazzini umfangreiche Planungen an. «In den nächsten zwei Jahren wird man auf dem Wille-Areal noch keine sichtlichen Arbeiten an einem Spital sehen», so Pedrazzini, der übrigens den neuen Stiftungsratspräsidenten Helmuth Vogt vertrat. Dieser habe - noch vor seiner Ernennung - Ferien gebucht.

Freude über Rückhalt

Spitaldirektorin Sandra Copeland freute das Abstimmungsergebnis ebenso, das dem Team neuen Schub verliehen habe. Energie kann es

auch brauchen: Denn schliesslich ist der Neubau eines Spitals eine Herausforderung, die entsprechend Ressourcen bindet, wie Copeland in ihrer Rede ausführte. Die Planung des Neubaus sei bereits in Angriff genommen worden. Zudem gelte es, den operativen Betrieb des Spitals weiter zu entwickeln. Copeland freute sich diesbezüglich auch darüber, dass die Patientenzahlen 2019 wieder zugenommen hätten. Konkrete Zahlen wird dann der Jahresbericht im Frühjahr liefern. Für das Spital stehen 2020 laut Copeland aber auch das Thema «ambulant vor stationär», die Erneuerung strategisch wichtiger IT-Applikationen sowie grösserer medizinischer Anlagen weiterhin im Fokus.

Die Zusammenarbeit zwischen Liechtenstein und dem Kanton St. Gallen wird vertieft, wie das Landesspital am Dienstag mitteilte. Das seit einigen Jahren bestehende Pilotprojekt zur grenzüberschreitenden Kooperation im Gesundheitsbereich sei abgeschlossen und in einen dauerhaften Vertrag überführt worden. Das heisst, Patienten aus dem Kanton St. Gallen können alle Leis-

tungen des Landesspitals gemäss Tarifverträgen in Anspruch nehmen. Dadurch werde eine Gleichstellung im akuten Bereich erreicht, schreibt das Landesspital (LLS). Denn liechtensteinische Patienten könnten sich aufgrund von Tarifverträgen bereits seit vielen Jahren stationär und ambulant in der Spitalregion Kantonsspital St. Gallen und Rheintal Werden-

berg Sarganserland behandeln lassen. Die Vertragsunterzeichnung zwischen dem LLS, dem St. Galler Gesundheitsdepartement und der tarifsuisse AG sei vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Bern bewilligt worden. «Abgerechnet wird über die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP). Zur Anwendung kommen die jeweils geltenden Tarife», heisst es weiter. (red/pd)